

Zeitschrift: Schweizer Ingenieur und Architekt
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 105 (1987)
Heft: 37

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Toutefois, il devient de plus en plus difficile de réaliser de nouvelles liaisons. En Suisse, certains milieux ont demandé que le transport soit réalisé à l'aide de câbles souterrains. La question se pose dès lors de savoir si cela est possible compte tenu de l'état actuel de la technique. Il importe d'évaluer l'impact sur l'ensemble du système d'approvisionnement résultant de l'utilisation de techniques non conventionnelles, sur les plans de la fiabilité, de la disponibilité, de la sécurité et des coûts de réalisation et d'exploitation.

L'objectif de ces journées est de faire le point sur les problèmes posés par la fabrication et

l'utilisation de câbles à très haute tension, tant au niveau de la physique du câble qu'à celui de la fiabilité du système complet, tel le réseau d'interconnexion européen.

Ces journées ont été structurées de la façon suivante: La première journée du 3 novembre 1987 sera consacrée aux installations de câbles à très haute tension actuellement en service, en mettant l'accent sur les problèmes d'installation et d'exploitation de lignes en antennes.

La deuxième journée du 4 novembre 1987 sera réservée aux techniques du futur, aux

espous et aux limites d'utilisation des câbles à très haute tension, notamment pour remplacer partiellement les lignes aériennes d'interconnexion dans les grands réseaux. L'accent sera mis sur les aspects techniques, économiques, écologiques et politiques.

Prix: Fr. 200.- Membres EPFL, SIA, ASE/ETG, FRE et sociétés de soutien, Fr. 400.- Non-Membres, Fr. 100.- Etudiants.

Délai d'inscription: 15 octobre.

Secrétariat: SVIA, Case postale 1471, 1001 Lausanne. Tél. 021/36 34 21.

Hochschulen

Verlegung der Institute für Molekularbiologie in die Universität Zürich Irchel

(kiZH) Der Regierungsrat hat das Raumprogramm zur Verlegung der Institute für Molekularbiologie I und II in bestehende Gebäude der Universität Zürich Irchel genehmigt. Beide Institute sind gegenwärtig in Räumen der ETH auf dem Hönggerberg untergebracht. Infolge Raummangels müssen sie verlegt werden. Mit der Verlegung der beiden Institute, welche je rund 1000 Quadratmeter Nutzfläche erhalten, wird ein weiterer Schritt getan, um alle experimentellen naturwissenschaftlichen Institute der Philosophischen Fakultät II und der Medizinischen Fakultät in der Universität Zürich Irchel zusammenzufassen.

Nekrologie

Nico Bischoff zum Gedenken

Am Pfingstmontag früh, am 8. Juni, ist der Architekt Nico Bischoff einem Herzversagen erlegen. Wir Kollegen waren tief erschüttert, als wir von seinem plötzlichen Tode hörten, und haben nun Mühe, uns vorzustellen, dass dieser dynamische und anregende Mensch nicht mehr in unserem Kreis weilen wird.

1928 geboren, war er noch keine 60 Jahre alt und schien in seiner Lebendigkeit unverwüstlich und kerngesund. Anscheinend hat er sich, seinem Temperament entsprechend, doch zu viel zugetraut. Es war ja typisch für Nico Bischoff, dass er sich für praktisch alles interessierte, sich in einer unerhörten Vielseitigkeit unzähligen Problemen widmete und diese oft mit einem beinahe missionarischen Eifer anging. Wenn er einmal eine bestimmte Aufgabe als notwendig erachtet hatte, so setzte er sich unbekümmert um seinen eigenen Vorteil oder um unmittelbaren Erfolg dafür ein und blieb der Sache prinzipiell treu, was anderen vielleicht manchmal die Gefolgschaft erschwerte. Doch jedermann bewunderte immer wieder sein Engagement und seine Selbstlosigkeit. So war Nico Bischoff nicht nur Architekt, sondern ein selbstbewusster und einsatzfreudiger Staatsbürger, der sich der Gemeinschaft gegenüber verpflichtet fühlte und weit über seinen eigentlichen Beruf hinaus seinen Mann stellte.

Sein Start an der ETH Zürich ging zunächst nicht so selbstverständlich vor sich. Er war von Natur aus gewohnt, manches etwas auf die leichte Schulter zu nehmen, was ihm Enttäuschungen nicht ersparte. Doch schloss er im Jahr 1955 sein Studium erfolgreich mit dem Diplom ab. 1956-1958 folgte ein Aufenthalt in den USA und Mitarbeit in bekannten Büros wie Som New York, Tac in Boston und Funk in San Francisco. In Mexiko lernte er spanisch und reiste anschließend studienhalber in Südamerika umher.

Im Jahre 1959 - nach Basel zurückgekehrt - eröffnete er mit Hans Rüegg, mit dem er zusammen studiert hatte, ein eigenes Architekturbüro. Als erste gemeinsame Aufgabe bauten die beiden für die Ciba in Argentinien und in Uruguay. In Basel entstanden Mehrfamilienhäuser, die sich durch gutdurchdachte Grundrisse und sorgfältige, phanta-

sievolle Detailbearbeitung auszeichneten. Ich denke z. B. an die Schweizergasse oder an die Häuser Ecke Hirzbodenweg - Sonnenweg. Die Architekten nehmen hier traditionelle Elemente auf, interpretieren sie auf ihre Art und gehen damit neue Wege. Sie erreichen im Verein mit dem Bestehenden eine Harmonie, die umso beachtlicher ist, als zu dieser Zeit die Auseinandersetzung mit vorgefertigten Elementen Trumpe war und zu ganz anderer, im allgemeinen wenig sensibler Architektur führte.

Mit «Harmonie» habe ich ein Stichwort gegeben, das Nico Bischoff sehr am Herzen lag. Immer mehr wandte er sich städtebaulichen und verkehrstechnischen Planungen, aber auch sozialen Problemen zu. Ihn interessierten Fragen des Zusammenlebens, des Ausgleiches in der Gesellschaft, und so präsidierte er die Kommission der Fachverbände, des damaligen Beratergremiums der politischen Instanzen in städteplanerischen Fragen, war 1974 einer der Initianten und Mitbegründer des «Forum Basel», das an der Stadtentwicklung interessierte Kreise zusammenfasst, machte bei den Liberal-Demokraten in verschiedenen Kommissionen mit und assistierte 1972-1973 Prof. U. Roth am ORL-Institut der ETH.

Unvergesslich bleibt auch seine Tätigkeit in der GGG, denn 200-Jahr-Jubiläum er als Vorsteher zu einem wahren Feuerwerk von Anlässen gestaltete. Er hat damit viel Goodwill geschaffen und ganz wesentlich zur Popularisierung dieser gemeinnützigen Institution beigetragen. Im Büro liefen inzwischen Planungen, die später zum Teil realisiert wurden. Ich nenne als Beispiele die Siedlungen in Ettingen, in Magden und später das Areal Vogelbach in Riehen oder den Quartierplan Hirzbrunnen. Natürlich hat sich Nico Bischoff auch an Wettbewerben beteiligt, wobei seine Rolle immer mehr diejenige des Anregers, des Kritikers und des Analytikers wurde. Hier sind als letzte Arbeiten der Dorfkern von Bettingen und das Projekt für die Sanierung der Wettsteinbrücke zu nennen. Man kann sagen, dass Zukunftsprobleme im weitesten Sinne des Wortes Nico Bischoff in ihren Bann zogen. Er war deshalb unter Kollegen sehr gefragt, wobei seine unkonventionelle Art, über Dinge nachzudenken, immer wieder beeindruckte. Sein Humor und sein Sinn für Skurriles, gepaart mit echter baslerischer Selbstironie, hatte Charme, und wir werden es sehr vermissen, nicht mehr mit ihm fröhlich und lachend beisammen sein zu können.

Georges Weber